

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 16 (1969)
Heft: 6

Rubrik: Artikeldienst über den Zivilschutz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Artikeldienst über den Zivilschutz

Der Ortschef von Wattwil, Ruedi Reber, hat für die Lokalpresse seines Einzugsgebietes 56 Kurzorientierungen über den Zivilschutz zusammengestellt und sie immer mit dem gleichen auffallenden Signet versehen. Diese kurzen und instruktiven Artikel sind von der Presse gut aufgenommen worden. Sie bilden eine wertvolle Anleitung dafür, wie die Ortschefs oder Zivilschutzstellen in anderen Gemeinden die Aufklärung an die Hand nehmen können. Wir bringen in unserer Zeitschrift in zwangloser Folge eine Zusammenstellung dieser Artikel. Wir platzieren sie so, dass diese Seite leicht herausgenommen werden kann. Wir setzen die Serie heute mit den Folgen 21—29 fort.



Wer hilft uns?

Der Territorialdienst der Armee. Er koordiniert militärische und zivile Massnahmen. Er ist hier Verbindungsglied und Brücke. Er orientiert Armee und Zivilschutz über Wetter-, strassen-, Gefahrenverhältnisse, über Radioaktivität der Luft usw. Er unterstützt direkt und indirekt Armee und Behörden.

Den Zivilschutz warnt er vor Fliegerangriffen, vor Kampfstoffen, vor Überflutungen usw.

Wir erhalten solche Meldungen mit den nötigen Gebrauchsanweisungen über das Telefonrundsprachnetz und müssen sie dann richtig auswerten.

Der Territorialdienst übernimmt die Lebensmittelverteilung, er macht Requisitionen und teilt uns Flüchtlinge zu. Er verteilt die elektrische Energie, und er hilft auch mit seinen Luftschutztruppen bei der Katastrophenbekämpfung in den Städten. Der Territorialdienst ist bewaffnet wie die Infanterie.

Sollten Teile des Landes vorübergehend besetzt werden, dann bleibt nur der Zivilschutz in seiner Tätigkeit. Weil seine Angehörigen nicht zur Armee gehören, dürfen sie bei Kampfhandlungen nicht gefangen genommen werden. Die ersten Instandstellungen bleiben dann ausschließlich dem Zivilschutz überbunden.



Wie steht's mit der Lebensmittelversorgung?

Heute importiert die Schweiz jede Stunde 25 Eisenbahnwagen zu 10 Tonnen Nahrungs- und Futtermittel.

Die Abhängigkeit unseres Landes zur Sicherstellung der Ernährung wächst weiter.

Streiks, Revolutionen, politische Spannungen an irgendeinem Punkt der Erde, die zu Blockaden führen können, stellen eine ständige Gefahr für unsere Zufuhren dar. Wir sind auf unsere Vorräte angewiesen.

Panikkäufe überlasten das Verteilersystem. Hegen Sie bitte in guten Zeiten (jetzt) ihre Not- und Katastrophenvorräte!

In bösen Zeiten werden unsere Behörden schlagartig den Verkauf der wichtigsten Importlebensmittel für ein bis zwei Monate sperren, damit die Rationierung gut vorbereitet und durchgeführt werden kann.

Für den Fall einer Sperre müssen Sie an Notvorrat für jede Person für zwei Monate bereithalten: 2 kg Reis/Teigwaren, 2 kg Zucker, 1 kg Speisefett, 1 l Speiseöl.

Vermehren Sie diese Notration durch Suppen-, Milch-, Frucht-, Fleisch- und Fischkonserven.

Liebe Wattwiler, stürmen Sie jetzt nun nicht sofort alle unsere Läden. Verteilen Sie bitte Ersatzkäufe auf Zeit, Geldbeutel und guten Willen — aber tun Sie es!

Der Schutzraum muss dicht sein gegen chemische Kampfstoffe und die Auswirkungen von Bränden. Er muss abschirmen gegen Brandmittel, vor Hitzestrahlung und Radioaktivität von Atomwaffen.

Er muss das Leben ermöglichen durch Lufterneuerung und durch das Anlegen von Lebensmittel- und Wasservorräten. Er muss widerstehen gegen Trümmerwirkung und Einsturz des Gebäudes. Er muss verlassen werden können durch gesicherte Zugänge und Notausstiege.



Wie funktionieren die Verbindungen im Zivilschutz?

Die Verbindungen sind ähnlich aufgebaut wie die der Armee. Auch wir benutzen Radio, Telefon, Funk oder am sichersten den Zettel mit dem Meldeläufer.

Die Meldungen haben kurz und klar und vor allem wahr zu sein. Gute Verbindungen ermöglichen im Zivilschutz erst die Führung, das heisst den zweckmässigen Einsatz der in Bereitschaft gehaltenen Mittel.

Es ist wichtig, dass jeder Vorgesetzte von den Ereignissen, die für seinen Aufgabenbereich wesentlich sind, unverzüglich Kenntnis erhält.

Anderseits muss jeder Vorgesetzte ständig orientiert werden über das, was anderswo geschieht.

Im Ortsleitungsstab laufen alle Fäden zusammen. Da wird zwischen den einzelnen Diensten koordiniert. Zwischen Territorialdienst der Armee und der Obdachlosenhilfe, zwischen Gemeindebehörde und Technischem Dienst oder zwischen Sanität und Spital.

Auf Grund präziser Meldungen wird eine Lagekarte geführt und ausgewertet. Von hier aus werden die starken Mittel der Feuerwehr und der Pioniere eingesetzt. Hier muss entschieden werden, welche Hilfe am dringendsten ist.

Welche Anforderungen stellen wir an einen Schutzraum?

Er muss so eingerichtet sein, dass wir tage- oder wochenlang darin leben können. Eine Strahlenverseuchung kann wochenlang dauern. Dazu sind die Zeiten zwischen Alarmierung und Eintreffen der Katastrophe so kurz, dass es in Zeiten erhöhter Gefahr notwendig sein wird, sich zur Ruhe überhaupt dauernd im Luftschutzkeller aufzuhalten.

Gestalten Sie den Schutzraum also nicht zu winzig, und geben Sie ihm ein klein wenig Atmosphäre!



Wie rasch muss unser Warndienst sein?

Die Amerikaner haben letztthin ihre schnellste Maschine vorgestellt. Sie fliegt mit siebenfacher Schallgeschwindigkeit!

Flugzeuge mit dreifacher Schallgeschwindigkeit werden bereits serienmäßig gebaut. Für uns heißt das, dass die Schweiz von Norden nach Süden in drei Minuten und von Ost nach West in fünf Minuten überflogen werden kann.

Da bleibt äusserst wenig Zeit für unsren Warndienst, obwohl er mit Radar rund zehn Minuten Anflugzeit über die Grenze hinaus (Leipzig, Prag) kontrollieren kann.

Die Schweiz hat ein gut ausgebautes und weitreichendes Beobachtungs- und Warnnetz. Sie ist in über 20 Warnsektoren eingeteilt, von denen jeder als Zentrum eine Warnsendestelle enthält.

Die Gefahren sind meist örtlich oder räumlich begrenzt. Radioaktive Luftströmungen z. B. gefährden nur bestimmte Gebiete unseres Landes, und nur in jenen Warnsektoren wird Alarm ausgelöst.

Warnung und Alarmauslösung erfolgen über das Netz des Telefonrundspruchs. Die Sirene wird oft zu spät sein.

Die Warnungen enthalten genaue Angaben über Zeiten, Radioaktivität, Ausmass der Katastrophe usw.

In den Schutträumen ist ein Telefonradio erforderlich. (Er ist keinen Störungen unterworfen.) Die gleichen Meldungen gehen aber auch über die normalen Sender, damit sie auch mit Transistorempfängern gehört werden können.



Wie wirken Atomwaffen?

Auch der beste Atomsperervertrag wird keinen Angreifer am Einsatz der Atomwaffen hindern können — also haben wir uns davor zu schützen.

Die Drohung mit Kernwaffen kann zur politischen und wirtschaftlichen Erpressung ausgenutzt werden.

Wenn wir Schutz und Abwehr gründlich vorbereitet haben, können wir solcher Erpressung widerstehen. Wir können uns sehr wirksam schützen.

Die Atomwaffe zerstört mit Hitze, mit Druck und durch Radioaktivität. Bei der Explosion bildet sich eine

glühende Gaskugel. Helligkeit und Temperatur übertreffen die der Sonne um ein Vielfaches. Augen werden geblendet, böse Hautverbrennungen treten auf, und ausgedehnte Brände entstehen an Gebäuden und Wäldern. Die Hitzewelle entzündet Brennbares augenblicklich. Dazu kommen Kurzschlüsse, Gasleitungsbrüche, auslaufende Brennstoftanks als weitere Brandursachen.

Die folgende Druckwelle breitet sich wie ein äusserst schwerer Orkan aus. Hindernisse (Häuser) werden schlagartig zusammengelegt oder einfach weggeblasen.

Hinter der Druckwelle entsteht ein Unterdruck, der eine Sogwirkung verursacht. In der Gegenrichtung weht nachher ein lang anhaltender Sturm.

Vom Explosionszentrum aus werden sehr intensive radioaktive Strahlen ausgesandt, die das sehr gefürchtete Strahlensiechtum hervorrufen.



Wie schützen wir uns vor Atomwaffen?

Der Schutzraum ist unser bester Schutz, wenn er so ausgerüstet ist, dass man sich unter Umständen mehrere Tage, ja wochenlang darin aufzuhalten kann.

Werden Sie im Freien vom Alarm überrascht, dann verschwinden Sie sofort in eine Geländevertiefung. Häuser nur aufzusuchen, wenn sie gute Keller haben (Trümmergefahr).

In der Deckung schliessen Sie die Augen, pressen das Gesicht in die Arme und verbergen die Hände unter dem Körper. Zählen Sie langsam auf sechzig.

Wenn Zeit bleibt, ziehen Sie Handschuhe, Halstuch und Mantel an und binden Sie ein Tuch vors Gesicht.

Diese Massnahmen sind bestimmt nicht sehr angenehm, sie sind aber das einzige, was uns in dieser Situation retten kann.



Radioaktivität?

Licht, Hitze, Druck und Radioaktivität entstehen bei einer Atomexplosion. Die ersten drei Dinge bekommt man sofort zu spüren. Die radioaktiven Strahlen sind aber weder spürbar noch sichtbar. Zu ihrem Nachweis braucht man Messinstrumente. Die Direktradiation bei einer Explosion dauert rund 90 Sekunden.

Die vom Körper aufgenommene Strahlmenge wird in Röntgeneinheiten (r) gemessen. Strahlmengen von 100 bis 200 r verursachen geringe Schäden. Eine Dosis von 400 r aber führt uns schon hart an den Tod.

Praktisch wirkt sich das (ohne Schutz) so aus: 1300 m vom Zündpunkt einer 100-Kilotonnen-Bombe entfernt 600 r, 1550 m 200 r und 2100 m 25 r.

Jedes Material kann die Initialstrahlung abschwächen. Je schwerer ein Material ist, um so besser, 1 m Beton filtert die Strahlung um das 200fache, 1 m Erde um das 150fache.

Wenn eine Bombe hoch über dem Erdboden explodiert, dann entsteht nur geringe Geländeversiegelung. Explodiert sie aber auf oder in der Erde, dann werden alle Staubteilchen radioaktiv geladen. Diese steigen mit dem Atompilz in grosse Höhen auf, werden vom Wind verfrachtet und rieseln dann stunden-, ja tagelang auf Hunderte von Quadratkilometern Erdoberfläche zurück. Dabei werden Wasser und Lebensmittel verseucht, Tiere gehen ein oder nehmen mit dem Futter radioaktive Teilchen auf, so dass Fleisch, Eier und Milch vergiftet werden.

Wie schützen wir uns vor Giftgasen?

Eigentlich verbietet das Völkerrecht den Einsatz gasförmiger oder flüssiger Kampfstoffe. Welcher Angreifer kümmert sich aber ums Völkerrecht, wenn's ihm nicht passt?

Wir müssen uns mit den Eigenarten dieser Waffen vertraut machen. Wenn wir die nötigen Vorkehrungen treffen, können wir uns gegen ABC-Kampfstoffe besser schützen als gegen viele andere Waffen.

Unser ABC-Dienst wird eng mit dem der Armee zusammenarbeiten müssen. Gut eingerichtete Labors werden benutzt. Spezialisten stellen die Gefahren fest, ordnen die Schutzmassnahmen an und bekämpfen die Verseuchung.

Werden chemische Kampfmittel festgestellt, wird die Bevölkerung der bedrohten Zone durch Fliegeralarm gewarnt. Eine Stunde später wird über Telefonrundspruch oder Lautsprecherwagen orientiert, welche Gefahren der Kampfstoff hat.

Im A- und B-Dienst arbeiten die Spezialisten ebenfalls: Sie messen Radioaktivität in der Luft, in Materialien, in Lebensmitteln und im Trinkwasser. B-Equipen übernehmen den Nachweis von Krankheitserregern und ordnen ihre Bekämpfung an.